

Marsch des Lebens für Israel:

«Ein klares Zeichen gegen den modernen Antisemitismus setzen»

An einer Kundgebung gegen den Antisemitismus nahmen in der Stadt Zürich gut 80 Personen teil, um «ein klares Zeichen gegen den modernen Antisemitismus zu setzen». An der Schlussveranstaltung auf dem Helvetiaplatz forderte der frühere Zürcher Gemeinderat und EVP-Präsident Ernst Danner «eine Schweiz ohne Antisemitismus».

Mit einer bewilligten Kundgebung durch das jüdisch geprägte Zürich-Wiedikon hat der «**Marsch des Lebens für Israel**» am Donnerstag (28. April 2022) auf den modernen Antisemitismus in der Stadt Zürich aufmerksam gemacht. Der Demonstrationzug führte vorbei an zwei «Stolpersteinen» - Gedenktafeln, die der Künstler Gunter Demnig an verschiedenen Orten in den Boden eingelegt hat. Diese Tafeln erinnern als «Stolpersteine» in über 20 Ländern an die Opfer des Nationalsozialismus (siehe www.stolpersteine.ch).

«Ein Zeichen setzen für das Existenzrecht von Israel»

«Es ist eine Schande, dass es heute starke Kräfte und sogar Mitglieder der UNO gibt, die Israel von der Landkarte ausradieren wollen. (...) Wir wollen dafür kämpfen, dass Israel lebt und auch in Zukunft in Sicherheit leben kann», erklärte der frühere Zürcher Gemeinderat und EVP-Präsident Ernst Danner an der Schlusskundgebung auf dem Helvetiaplatz in Zürich.

«Wir wollen eine Schweiz ohne Antisemitismus. Und wir wollen ein Zeichen setzen für das Existenzrecht von Israel.» Wenn es Israel nicht mehr gäbe wäre für Danner «eine unfassbare Katastrophe» (...) «Es wäre, wie wenn unser Bruder oder unsere Schwester ermordet würden. Wie wenn ein Teil von uns selber ausgelöscht würde. Eine Welt ohne Israel wäre eine arme, eine leere, eine verlorene Welt.»

Hat der Antisemitismus im Islam christliche Wurzeln?

Werner Bischof, der im Vorstand der «ICEJ - Internationalen Christlichen Botschaft Jerusalem» engagiert ist, wies in seinem Referat auf die fatalen Auswirkungen des Antisemitismus in der christlichen Kirche hin: «Sogar Mohammed und seine Nachfolger haben tragischerweise von der christlichen Kirche die antijüdische Einstellung übernommen.» Das Fazit von Bischof: «Nie wieder! – die Welt hat anscheinend noch immer nicht viel dazugelernt!»

«Damals sah ich meine Mutter das erste Mal weinen»

Die Frage, ob die Menschen etwas aus der Geschichte gelernt haben, stellte sich auch die 90jährige Jüdin Nina Weil, die den Holocaust und den Horror des Naziregimes als Mädchen selber erlebt hat. Weil sie am «Marsch des Lebens für Israel» altershalber nicht persönlich dabei sein konnte, wurde ihr Lebensbericht vorgelesen. Sie lebte damals mit ihrer Mutter in Prag. «Damals sah ich meine Mutter das erste Mal weinen», erzählt sie. Als sie 7 Jahre alt war, kam die Vorschrift, dass alle Juden den gelben Judenstern tragen müssen. 1942 wurde sie zusammen mit ihrer Mutter und ihren Verwandten ins Konzentrationslager Theresienstadt transportiert. Von den 999 Menschen dieses Transportes überlebten nur 66 das Konzentrationslager.

Als 12jähriges Mädchen kam sie nach dem Krieg in ein Waisenhaus bei Prag, wo sie versuchte, die im Konzentrationslager verpasste Schulzeit nachzuholen. Erst 1968 kam sie in die Schweiz, wo sie bis zu ihrer Pensionierung im Kantonsspital Zürich arbeitete. In den Jahren 1939 und 1940 hatte ihre Mutter versucht, mit ihrer Tochter in die Schweiz einzureisen, was damals aber nicht gelang.

Eine Schweigeminute hat an die über 6 Millionen Opfer des Holocaust sowie die Opfer in der Ukraine erinnert. Im russischen Angriffskrieg in der Ukraine gehören erneut viele Juden zu den Opfern.

«Mitschuld am Antisemitismus»

Mit einem gemeinsamen «Bekenntnis» anerkennen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer vom «**Marsch des Lebens für Israel**» ihre Mitschuld am Antisemitismus: «Uns ist zutiefst bewusst, dass wir als Schweizer und als Christen eine grosse Mitschuld tragen an der Diskriminierung, der Ungerechtigkeit und den unsäglichen Leiden, die das jüdische Volk über alle Jahrhunderte ertragen musste». Man wolle eine Wiedergut-

machung bis in die politische Ebene hinein. «Wir werden nicht mehr schweigen und künftig Unrecht beim Namen nennen. Wir ehren und schätzen das jüdische Leben und heissen es in Zürich willkommen.»

Für weitere Fragen:

Daniel Hess

+41 79 341 13 57

daniel@famhess.net

«Marsch des Lebens für Israel»

Aus einer persönlichen Betroffenheit hat das deutsche Ehepaar Jobst und Charlotte Bittner im Jahr 2007 begonnen, den «**Marsch des Lebens für Israel**» zu organisieren. Organisiert werden diese Märsche rund um den jüdischen Holocaust-Gedenktag «Jom HaSchoa». Inzwischen finden diese Märsche in mehr als 400 Städten weltweit statt. Seit 2016 wird er auch in mehreren Städten in der Schweiz durchgeführt.

Ziel dieser Märsche ist eine «Aufarbeitung der Vergangenheit und Holocaust-Überlebenden eine Stimme geben» und zur Heilung und Versöhnung beitragen. Zudem wollen die Initianten «ein Zeichen setzen für Israel und gegen den modernen Antisemitismus».

Siehe www.marschdeslebens.org und www.marschdeslebens.ch

Achtung:

Der «**Marsch des Lebens für Israel**» hat keinerlei Verbindung zum «Marsch fürs Läbe» und darf nicht mit diesem verwechselt werden.